

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Ingleich

Anzeiger für das blaue Vändchen.

(Umfassend die Ortshafte: Auringen, Breckenheim, Dellenheim,

Viedenbergen, Erbenheim, Fohsch, Igstadt, Kloppeheim, Massenheim, Medebach, Nauvob, Nordenstadt, Nambach, Sonnenberg, Wakan, Wildschafen.)

Gertruf 2027

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moriz- und Röderstraße.

Redaktion, Druck und Verlag von H. Schulze in Bierstadt.

Samstag 2027

Nr. 238.

Samstag, den 23. Oktober 1915.

15. Jahrgang

Achtung vor dem toten Gegner.

General von Gahl und die „Erfelder Zeitung“.

Die „Erfelder Zeitung“ ist durch Verordnungsung des stellvertretenden Generalkommandos in Münster unter Vorprüfung gestellt worden. Den Anlaß zu dieser Maßnahme bot die Veröffentlichung eines Eingekandts, „An den Pranger“ überschrieben, und von einem Dr. S. unterzeichnet, das in heftiger Sprache eine Krankschende des Roten Kreuzes bei Beerdigung des englischen Majors Nikolson, der freiwillig aus dem Leben schied, abfällig kritisierte. Die Verfügung des Generalkommandos daraufhin hatte einen in jeder Hinsicht bemerkenswerten Wortlaut:

In der „Erfelder Zeitung“ vom 12. 10. 15 Nr. 562 ist unter der Überschrift „An den Pranger“ ein Artikel erschienen, der Tatsachen entstellend wiedergibt. Der verstorbene englische Major Nikolson hatte eine schwere Rückenmarkverwundung. Der Kranke befürchtete vollständige Lähmung, so daß er schwermütig wurde. In einem Schwermutsanfall hat er sich, wie von den Ärzten festgestellt ist, das Leben genommen. Nikolson war ein hochachtbarer Offizier, der seine Gefangenschaft mit Würde trug. Unter den Kriegsgefangenen Offizieren hatte er sich durch sein gewinnendes Wesen beliebt gemacht, durch stets einwandfreies Verhalten hat er sich die Achtung der ihm vorgelegten deutschen Offiziere erworben. Für die Ehrenhaftigkeit seines Charakters spricht, daß er in einem kurzen, an einen Mitgefangenen hinterlassenen Brief ausgesprochen hat, sein Tod stehe in keinerlei Zusammenhang mit seiner Behandlung in der Gefangenschaft. Die Beerdigung des Offiziers ist unter genauer Beobachtung einer Allerhöchsten Kabinettsorder über die Beerdigung von Kriegsgefangenen erfolgt. Aus dem Lazarett wurde zunächst der Sarg, um jedes Aufsehen zu vermeiden, nach dem Friedhof ohne Begleitung übergeführt. Damit der Sarg hierbei nicht ganz ohne Schmuck war, hat auf Verlangen des Lazarettarztes, das hierfür sonst kein Fonds vorhanden ist, das Rote Kreuz einen Kranz für den Preis von 4 Mark nebst einer Schleife gestellt. Die Offiziere der Kommandantur des Gefangenenlagers haben ihrer Achtung vor dem tapferen Gegner, der sein Leben im Dienste seines Vaterlandes verloren hat, durch Niederlegung eines Kranzes an seinem Grabe Ausdruck gegeben.

Daß dieser Tatbestand in dem erwähnten Artikel in verheerendem Sinne ausgebeutet worden ist, erscheint höchst bedauerlich; die Verdrehung der Tatsachen erscheint geeignet, vergiftend auf die öffentliche Meinung einzuwirken. Der anonyme Verfasser hat einen der Fälle roher Auswüchse des Hasses, die sich im Feindesland zugetragen haben, herangezogen, um Kritik an dem einwandfreien Verhalten der behördlichen und anderen Stellen bei Gelegenheit der Beerdigung des Majors Nikolson zu üben. Dem gegenüber sei darauf hingewiesen, daß der militärischen Behörde andererseits bekannt ist, daß in England verstorbene deutsche Kriegsgefangene mit allen militärischen Ehren beigesetzt werden, daß beispielsweise beim Tode eines gefangenen deutschen Matrosen die sämtlichen im Hafen befindlichen Schiffe auf Halbmaße besetzt hatten. Das deutsche Volk steht, Gott sei Dank, auf einer solchen hohen sittlichen Stufe, daß es in dem stolzen Bewußtsein seiner Kraft nicht den Vorwurf der Schwäche zu fürchten braucht, wenn es dem toten Gegner ein würdevolles Begräbnis zuteil werden läßt.

Ich sehe mich wegen Ihres Verhaltens, das uns so bedauerlicher ist, als die Kommandantur des Gefangenenlagers Ihnen seinerzeit nahegelegt hat, etwaige Beschwerden und Klagen zur Prüfung der Richtigkeit ihr vorzulegen, genötigt, Ihre Zeitung unter Vorprüfung zu stellen. Mit der Ausübung derselben ist die dortige Polizeibehörde von mir beauftragt worden.

Der Wortlaut dieser Verfügung ist an der Spitze Ihrer nächsten Ausgabe ohne Zusatz zu veröffentlichen.

Der kommandierende General:
von Gahl.

Der Krieg auf dem Balkan.

Die serbische Armee von Saloniki abgeschnitten.

Die „Agence Havas“ meldet amtlich aus Nisch, 21. Oktober: Die Lage wird immer enger. Auf der Nordfront halten die Serben die Linie Rafanac—Metkandrovac—Golobol—Nanja—Kosmaj und das rechte Kolubarauf. Auf der Ostfront halten sie die Linie Rajecar—Anjacebac—Blasina, aber die Bulgaren näherten sich die Stadt Branje und Wolassa ein und schnitten so die Eisenbahnlinie an diesen beiden Stellen ab. Der Widerstand der Serben ist äußerst erbittert und heldenmütig, aber der starke Druck der Oesterreicher und Deutschen im Norden und die bulgarischen Massen im Osten drohen ernstlich die serbische Armee, die augenblicklich von Saloniki abgeschnitten ist. Die Ankunft der verbündeten Truppen wird mit Bestimmtheit erwartet.

Die Bahn Saloniki—Monastir unterbrochen.

Dem Thoner „Brogres“ wird aus Athen gemeldet,

daß der Verkehr zwischen Saloniki und Monastir infolge einer Ueberschwemmung auf Kilometerpunkt 66 eingestellt wurde und die Telegraphenverbindungen mit Nisch schon seit vier Tagen unterbrochen sind.

Die Bahn Saloniki—Monastir ist eine der beiden Linien, auf denen die in Saloniki gelandeten Entente-Truppen nach Serbien gebracht werden sollen. Die andere Linie ist Saloniki—Gevgheli—Nessab.

Ein deutsches Flugzeug über Saloniki.

Die Thoner Zeitung „Nouvelles“ meldet aus Saloniki: Die Alliierten haben wiederum zwanzigtausend Mann nach Mazedonien abgehen lassen. Ein deutsches Flugzeug überflog Saloniki in sehr großer Höhe, um Transportbewegungen zu erkunden.

Von der Donau zur Drina eine Angriffsfront.

Seit dem 10. Oktober nachmittags ist zwischen dem Armeen Galtow und Kibek von der Drina bis zur Donau in einer Ausdehnung von 406 Kilometern eine einheitliche Verbindungslinie hergestellt, so daß die gesamte Heeresmacht der verbündeten Truppen bereits in einer Front die Serben angreift.

König Ferdinand an der Front.

Die bulgarische Depeschagentur meldet, daß König Ferdinand an die Front begeben hat. Ihm ist vom Deutschen Kaiser das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse verliehen worden.

Keine italienische Hilfe.

Die Thoner Zeitung „Nouvelles“ meldet aus Rom, daß der italienische Ministerrat die Entsendung eines Expeditionskorps nach Mazedonien nicht bewilligt hat.

Der griechischen Regierung wird Cypern angeboten.

Der „Ath. Belg.“ zufolge will die Londoner Zeitung „Daily Telegraph“ aus guter Quelle erfahren haben, England habe sich erboten, Cypern unbedinglich an Griechenland abzutreten, wenn dieses sich dem Vierverband anschließen wolle.

Hierzu verbreitet Reuters aus London folgende Mitteilung: Wir erfahren, daß das Auswärtige Amt keine Erklärung irgendwelcher Art über die Abtretung Cyperns an Griechenland gemacht hat. Gleich sagt das Reutersbüro jedoch hinzu, es vernehme aus anderen diplomatischen Kreisen, daß England durchaus bereit sei, Cypern an Griechenland abzutreten, wenn Griechenland den mit letzten Kräften kämpfenden Serben beistünde. Dieses Angebot sei der stärkste Beweis dafür, daß die Verbündeten bereit seien, für Serbien Opfer zu bringen.

Die Insel Cypern haben die Engländer den Türken, denen sie rechtmäßig gehört, vor Jahresfrist abgenommen. Sie soll jetzt Serbien zum „Opfer“ gebracht werden! Wir glauben indessen, daß die Engländer auch zu diesem „Opfer“ nie und nimmer bereit sein würden, wenn in Mazedonien nicht weit wichtigere Entscheidungen fielen als bloß die über das Schicksal Serbiens.

Serbien fordert griechische Hilfe.

Dem „Oberfelder Generalanz.“ wird aus Genf berichtet: Der „Tribuna“ zufolge soll Serbien die Entente vor die Entscheidung gestellt haben, Griechenland sofort zur Hilfe zu veranlassen, andernfalls Serbien in seinen Entschlüssen frei werde.

Die Nennung von Gallipoli.

Das Wiener A. A. Telegr.-Korresp.-Büro meldet aus Konstantinopel, 22. Oktober:

Zu den Meldungen, daß die Engländer und Franzosen die Halbinsel Gallipoli räumen würden, erzählt ein Berichterstatter aus unterrichteter Quelle, daß die bis jetzt vorliegenden Angaben die Annahme zulassen, daß zwei französische Divisionen, die erste und die zweite, also fast sämtliche Franzosen, und die zehnte englische Division ihre Lager auf der Halbinsel Gallipoli bereits verlassen haben. Truppen, die zu diesen beiden französischen Divisionen gehören, sind bereits unter den in Saloniki gelandeten Streitkräften bemerkt worden. Wie es heißt, haben die abziehenden Franzosen ihre Stacheldrahtverhänge zerstört. Bisher ist in Konstantinopel nicht bekannt, ob größere englische Einheiten die Halbinsel verlassen haben.

Die Engländer beschließen Debagatsch.

Die bulgarische Telegraphen-Agentur meldet, daß die englische Flotte am Freitag Debagatsch beschossen hat, ohne wesentlichen Schaden anzurichten.

Rugland bietet Rumänien Vessarabien an.

Der „Tgl. Rundschau“ wird aus Kopenhagen gemeldet: Londoner Drahtungen aus Petersburg zufolge erbot sich Rußland, ganz Vessarabien sofort an Rumänien abzutreten zu wollen, wenn dieses mit dem Vierverbande gemeinsame Sache mache.

Wenn dieses Angebot zutrifft, dann zeigt es, daß dem Vierverband das Wasser bis an die Kehle steht. Rumänien wird sich ja wohl hüten, seine Neutralität dafür zu opfern.

Politische Rundschau.

Die Regelung der Lebensmittelpreise. Amtlich wird gemeldet: Der Ausschuss für Milch, Butter, Käse und Eier des Beirats der Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelpreise hat bereits zweimal, am Montag und Donnerstag dieser Woche, unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Lufensky getagt, derjenige für Vieh, Fleisch, Wurstwaren und Fische am Dienstag unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs Richter. Allseitige Uebereinstimmung herrschte über die Notwendigkeit der Preisregelung für Butter, und zwar auf der Grundlage eines von Zeit zu Zeit nachzuprüfenden Grundpreises für die Berliner Notiz. Ueber die Verbrauchsregelung für Butter, Fette und Milch fanden eingehende Erörterungen statt. Die Sicherstellung der Milchversorgung für kleine Kinder, stillende Mütter und Kranke wurde allgemein für notwendig und durchführbar gehalten. Unter verschiedenen Anregungen fand besonders die eines Verbots der Herstellung von Fettkäse Zustimmung. In der Vieh- und Fleischfrage erstreckte sich die Besprechung in der Hauptsache auf die allseitig für notwendig gehaltene Preisregelung für Schweinefleisch.

Wir brauchen die freie Donau. Im Finanzausschuss der bayerischen Abgeordnetenkammer erklärte die Regierung, daß bei dem Friedensschluss im Interesse des Exports nach dem Osten unbedingt die freie Donau verlangt werden müsse.

Gleichwünsche der Bundesfürsten und der Parlaamente zum Hohenzollern-Jubiläum. Aus Anlaß des 500 jährigen Jubiläums des Hauses Hohenzollern haben die deutschen Bundesfürsten dem Kaiser in Telegrammen ihre Glückwünsche ausgesprochen. Der Präsident des Reichstages Ez. Dr. Kämpf hat an den Kaiser ein Glückwunschsreiben gerichtet, in dem es heißt:

Im deutschen Gedanken sind heute mehr als je alle Volksteile, Parteien und Regierungen mit dem Träger der königlichen und kaiserlichen Krone einig und erneuern das Gelübnis treuen und unverbrüchlichen Zusammenstehens für Kaiser und Reich.

Mitten im Kampf gegen eine Welt von Feinden grüßt das Deutsche Volk, siegesfroh im Bewußtsein seiner Stärke und freudig bereit zu allen Opfern, die das Vaterland fordert, dankbar seinen Kaiser, die Vertiefung deutscher Kraft, deutschen Denkens, deutscher Einheit.

Möge der Segen des Allmächtigen auch fernerhin walten über Euerer Kaiserlichen und königlichen Majestät und dem Hohenzollernhause, über Reich und Volk.

Die Präsidenten des Herrenhauses und des preussischen Abgeordnetenhauses haben dem Kaiser gleichfalls ihre Glückwünsche zum Ausdruck gebracht.

Fortschrittliche Volkspartei und Reichskanzler. Im Bundesauschuss der fortschrittlichen Volkspartei Württembergs hat der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Konrad Haubmann eine Rede gehalten, in der er über die Stellung der Volkspartei zum Reichskanzler ausführte: Wir haben in der Reichstagsfraktion offen ausgesprochen, daß die Partei die Regierung Bethmann Hollwegs unterstützt. Es geschieht dies nicht blindlings und nicht aus Gefälligkeit oder bloßer Taktik. Auch in weitesten Volkskreisen hat sich das persönliche Vertrauen zu dem leitenden Staatsmanne befestigt und gehoben. Bei dem Reichskanzler sind klares Handeln, leidenschaftsloser Weitblick und einsichtige Ehrlichkeit als Voraussetzungen solcher Erfolge erkannt worden. Scharfmacherische Verleumdungen gegen den Reichskanzler sind deplatziert. Das Auswärtige Amt, die Ressorts der Herren Deßler und Helfferich haben staatsmännische Sicherheit bewiesen, für deren Wert wir nicht blind sein dürfen, auch wenn naturgemäß in den vielen neuen Verhältnissen nicht alles Einzelne vollkommen sein kann.

Die Aufbewahrung der Kartoffeln.

Die sachgemäße Aufbewahrung der Speisekartoffeln ist eine der wichtigsten Maßnahmen im Interesse der Volksernährung. Jeder, der Kartoffeln lagert, hat die Pflicht, alles zu tun, um die Kartoffeln gesund und gebrauchsfähig zum Verbrauch zu erhalten. Die Vorbedingung für Angenehme Lagerung ist, daß nur gesunde Kartoffeln eingebracht werden und die Aufbewahrungsräume trocken und kühl sind.

Die Kartoffeln sind daher zunächst zu waschen. Bei den derzeitigen Arbeiterverhältnissen auf dem Lande ist es kaum zu vermeiden, daß das Auslesen nicht so sorgfältig geschieht wie in normalen Zeiten. Auch können bei der Beförderung immer noch Beschädigungen eintreten. Es müssen daher die gelieferten Kartoffeln möglichst sofort nach Empfang durchgesehen und alle kranken und verletzten ausgesondert werden. Als krank sind anzusehen, alle Kartoffeln, die

weiche Stellen haben. Sie sind für die Aufbewahrung am gefährlichsten, da diese Fäulnis, die nachfolgt, nicht nur fortschreitend die einmal erkrankten Knollen in wenigen Tagen in eine unangenehm riechende Faulmasse verwandelt, sondern weil die Faulmasse die Nachbarknollen ansteckt.

Langsamer verläuft die Trockenfäule, kenntlich zunächst durch verfärbte, später einsinkende Stellen der Schale, unter der das Fleisch in eine braune zunderartige Masse verwandelt wird. Aber auch alle derartig erkrankten Kartoffeln müssen ausgelesen werden, da auch die Trockenfäule ansteckend ist.

Weiter sind noch zu entfernen alle bei der Ernte verletzten oder von Tieren angenagten oder sonst beschädigten Knollen, sowie solche mit größeren Druckschäden. Die demgemäß vom Hauptbestand ausgelesenen zur Aufbewahrung untauglichen Kartoffeln sind möglichst bald zu verwerten.

Sind die Kartoffeln, etwa infolge Ernte bei nassem Wetter feucht, so sind sie möglichst dünn auszubreiten, damit sie zunächst abtrocknen. Später kann man sie höher aufschütten, keinesfalls aber höher als einen Meter. Aufbewahren in Säcken ist, abgesehen von dem bestehenden Mangel an Säcken, zu vermeiden, weil in solchen infolge der natürlichen Verdunstung sich leicht Feuchtigkeit ansammelt, die zur Fäulnis führt. Will man kleine Vorräte in Kisten oder Kästen lagern, so sind in die Böden behufs Erleichterung des Luftwechsels viele Löcher zu bohren; am besten wird der Boden durch Latten ersetzt. Außerdem sind solche Behälter nicht unmittelbar auf den Boden, sondern hohl auf Holzklötze, Backsteine u. dergl. zu stellen. Auch wenn die Kartoffeln in Kellern aufgeschüttet werden sollen, ist es besser, sie auf einen hohl liegenden Lattenrost, als unmittelbar auf den Boden zu legen, so daß etwa noch anhaftende Erde durchfallen und sich keine Feuchtigkeit am Boden ansammeln kann.

Ebenso wichtig wie der Schutz der Kartoffeln vor Nässe ist aber die Einhaltung der richtigen Wärmeverhältnisse im Aufbewahrungsraum; die obere Grenze für eine Aufbewahrung bildet eine Wärme von 8 Grad Celsius (= 46 Grad F.). Größere Wärme begünstigt das Faulen. Ist der Keller an sich warm, so muß durch reichliche Lüftung für Abkühlung gesorgt werden. Die Lüftung wird zweckmäßig so lange dauernd durchgeführt, bis die Temperatur unter 8 Grad gefallen ist, dann ist gelegentlich zu lüften, um Steigen der Wärme und Ansammlung der Luft zu verhüten, auch im Winter kann und muß deshalb bei frostfreiem Wetter gelüftet werden. Nach unten darf die Temperatur keinesfalls zu tief herabgehen. Die Kartoffel erfriert zwar erst bei etwa -2 Grad. Aber abgesehen von der Gefahr, daß schon bei geringer Kälte einzelne Kartoffeln erfrieren und dann faulen, werden die Kartoffeln durch längeres Lagern bei niedrigen Temperaturen süß und damit ungenießbar. Die Temperatur sollte daher nicht unter +4 Grad C. (= 39 Grad F.) sinken. Süß gewordene Kartoffeln gewinnen ihren ursprünglichen Geschmack allerdings wieder, wenn man sie vor dem Gebrauch 1-2 Tage lang in einen warmen Raum bringt. Besser ist es aber, wenn man durch geeignete Aufbewahrung die Fäulnisbildung in den Kartoffeln vermeidet. Es empfiehlt sich, im Laufe des Winters den Kartoffelvorrat des Haushalts ein- bis zweimal umzulegen und dabei durchzusehen. Alle irgend wie zweifelhaften Knollen müssen dabei ausgelesen werden.

Im Spätwinter oder Frühjahr, wenn die Kartoffeln keimen, sind die Keime abzubrechen, um dem Welken vorzubeugen und die Haltbarkeit zu verlängern.



Ein engl. Soldat beim Reparieren einer Telegraph-Leitung.

Der deutsche Schlachtenbericht.

Rumanovo und Belas von den Bulgaren besetzt.

1: Großes Hauptquartier, 22. Okt. Antich. (WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Starke russische Angriffe gegen unsere Stellungen in den Seentengen bei Sadowe (südlich von Rossan) wurden abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Auf breiter Front griffen die Russen nordöstlich, östlich und südöstlich von Baranowitsch an, sie sind zurückgeschlagen; östlich von Baranowitsch wurden in erfolgreichem Gegenangriff acht Offiziere, 1140 Mann gefangen genommen.

Heeresgruppe des Generals v. Linington.

Unser umfassend angelegter Gegenstoß westlich von Czartoryst hatte Erfolg; die Russen sind wieder zurückgeworfen, die Verfolgung ist angelegt. In den Kämpfen der letzten Tage fielen dort 19 russische Offiziere, über 3600 Mann in unsere Hand, ein Geschütz, acht Maschinengewehre wurden erbeutet.

Der gestern gemeldete Verlust einiger unserer Geschütze wurde dadurch verursacht, daß russische Abteilungen Nachbartruppen durchbrachen und im Rücken unserer Artillerielinie erschienen. Es sind sechs Geschütze verloren gegangen.

Balkankriegsschauplatz.

Von der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen hat die Armee des Generals v. Kovsch die allgemeine Linie Anagjowa bis Sina-Berg erreicht. Die Armee des Generals v. Gallwitz ist bis Selsowac, Sadowac und Sina sowie bis Sina vor.

Die Armee des Generals Bojadjoff ist nördlich Anagjowa im weiteren Vorgehen, von den übrigen Teilen der Armee sind die Meldungen noch nicht eingetroffen. Von anderen bulgarischen Heeresteilen ist Rumanovo besetzt, Belas ist genommen; südlich von Strumica ist der Feind über den Barbar geworfen. Oberste Heeresleitung.

Bundesratsbeschluss über das Buttergesetz.

Neue Erhebungen über Getreidevorräte. Berlin, 22. Oktober 1915.

In der heutigen Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme die Vorlagen betreffend Regelung der Butterpreise und der Entwurf einer Verordnung über die Vornahme einer Erhebung der Vorräte von Brotgetreide usw.

Der Bundesrat hat den Reichskanzler ermächtigt, weiter erfahren, geht der zweite Bundesratsbeschluss dahin, die schon früher in Aussicht genommene Erhebung über die vorhandenen Vorräte an Brotgetreide und Mehl am 15. November durch das ganze Reich hin zu veranstalten. Diese Erhebung soll das Ergänzungsmaterial liefern zu den schon früher durch Schätzung festgestellten Vorräten des neuen Ernteertrages. Sowohl die frühere wie die nun kommende Feststellung ist nicht ganz zuverlässig. Erst ihre Vergleichung wird uns sichere Unterlagen für die zur Verfügung stehenden Ernährungsmengen in Getreide und Mehl liefern. Der Bundesrat hat auch noch die frühere Verordnung über die Verwendung der Getreideernte abgeändert. Den ländlichen Wirtschaftsbetrieben sollen in Zukunft 10 Zentner selbstgezogener Gerste zur Verwendung in der eigenen Wirtschaft, hauptsächlich als Viehfutter, freigegeben werden.

Kein Weitermarsch der französischen Balkantruppen.

Die schwachen Abteilungen französischer Soldaten, die von Saloniki bis in die Nähe der serbischen Grenze gebracht wurden, verbleiben vorläufig dort. Sie erwarten größere Truppenmassen, die den Erfolg für weitreichende Unternehmungen sichern sollen. Seit drei Tagen treffen in Athen keinerlei Nachrichten aus Misch ein, da man den Rückzug der serbischen Truppen voraussetzt, welche die griechische Grenze überschreiten könnten. Vielleicht werden auch aus mancherlei anderen Gründen noch griechische Truppen an der Grenze Mazedoniens konzentriert.

Keine neue französisch-englische Offensive in diesem Jahre.

Die Times äußert sich in einer Uebersicht über die Kriegslage: „Die große Offensive an der Westfront ist zum Stehen gekommen und wird in diesem Jahre aller Wahrscheinlichkeit nach nicht wieder aufgenommen werden. Die Offensive war ohne Zweifel die großen Opfer wert, die sie gekostet hat, weil sie die Stellung der russischen Armee erleichterte. Aber die Aufgabe, die England jetzt noch vor sich hat, ist doch die schwierigste in unserer ganzen langen Geschichte. Die Situation ist ernst, aber nicht zweifelhaft.“

Italiens neue Offensive.

Die neue italienische Offensive hat sehr große Dimensionen angenommen. Mit frischen großen Kräften versuchte der Feind in wiederholten Anstürmen Tag und Nacht im Küstenlande und an der Südost- und Ostfront von Tirol gegen unsere Stellungen vorzugehen, die überdies unausgesetzt von schwerer Artillerie beschossen werden. Die Italiener scheinen jetzt einen zur Entscheidung führenden Erfolg erzwingen zu wollen. Bisher aber haben sie nur täglich ihre Niederlage und ihre Verluste beträchtlich vermehrt. Die österreichischen Grenzverteidigungen halten alle Stellungen wie am ersten Tag des Krieges fest in Händen.

Zur Sonne empor!

Roman von Anna Decker.

„Es ist gar nichts mit dem jungen Entringer.“ sagte sie, wehmütig lächelnd. „Ich muß ihn dem Prinzen Joachim abtreten. Die Fürstin war gestern hier, um mein Urteil über ihn zu hören. Ich konnte nur das Allerbeste geben und tat es mit Freuden.“ Sie reichte sich stolz in die Höhe.

„Über warum braucht Prinz Joachim einen neuen Begleiter?“ fragte Sibylle.

„Das kam so. Herzog August Leopold hatte Mittel und Wege gefunden, sich über das Leben und Treiben seines jungen Bruders genau unterrichten zu können, und der geheime Begleiter, der die regelmäßigen Berichte an den Hof abgeben ließ, war ein alter, treuer Hofbeamter, der unerkannt in Heidelberg unter der Schutzhülle eines Privatgelehrten lebte. Von dieser zuverlässigen Quelle erfuhr der Herzog, daß der Erzherzog ein zu stilles Leben zu führen sich erlaube und die höchste Gefahr für den Prinzen aus einem unausgereiften Zusammenleben mit dem Erzherzog erwachse, dem das freie Leben offenbar allzu heftig alte Erinnerungen an frohe Studententage erweckt habe. Das Warnungssignal des Wächters lautete auf raschen Personwechsel und besseres Beispiel. Ein begeisterungsfähiger, ideal veranlagter Freund konnte mehr tun als ein strenger Erzieher, und wie ein rettender Engel erschien der Fürstin Dorothea der von dem Prinzen selbst so begehrte und von mir so warm empfohlene junge Gelehrte, welcher jahrelang Sohnesrechte in dem Hause der Gräfin Hochburg genossen hatte. Der Herzog selbst will ihn nach Heidelberg bringen. Die Fürstin schloß so eigen, als sie es mir sagte. Es steht noch etwas anderes dahinter. Der Altgraf von Rodenstein-Thyberg hat ihn nämlich eingeladen — so heißt es — auf sein altes Raubnest drunten im Pfälzischen Land. Er hat reizende Töchter. Wer weiß, ob August Leopold nicht dorthin Herbst, als der Thyberger auf seinem kleinen thüringischen Jagdschloß verweilte und sie zusammen tagten, etwas Kostbareres erpäßt hat!“

„Das wäre herrlich,“ sagte Sibylle, „eine junge, schöne Herzogin ins Land.“ „Ja —“ erwiderte die Generalin nachdenklich — „ich bin begierig, wer dieses Herz einmal auszufüllen versteht und — wie lange!“

Die Generalin hatte Recht behalten.

Als der Frühling ins Land gezogen war, da schien es, als habe er etwas von seinem belebenden frischen Atem der kleinen stillen Residenz eingehaucht. Es war aber nicht die Lenzesfreude allein — eine Zukunftshoffnung voll froher Gedanken und Wirkungen durchzog alle Herzen. Eine junge Landesmutter sollte im Laufe des Sommers in das düstere graue Schloß einziehen, und ihre Schönheit, die im Verein mit ihrer Anmut den Herzog bezaubert hatte, würde wie ein warmer Sonnenstrahl Licht und Leben in ihrer Umgebung wecken. Mehr wie einmal hatte August Leopold die Fürstin im Anschauen ihres kleinen Medaillonbildes überfallen. Auch sie mußte entzückt sein von dem Liebreiz des kaum achtzehnjährigen Mädchens, dessen seltsam ernstes Antlitz aus einer Fülle dunkler Waden ihr entgegenblickte. Prinzessin Bathildis zählte weniger als die Hälfte der Lebensjahre ihres Verlobten. Als Nette der vier Töchter des Altgrafen von Rodenstein-Thyberg hatte sie gleich den Schwestern das väterliche Stammschloß in der Pfalz selten verlassen und wenig mehr von der Welt gesehen als ein zerfallendes Jagdgut in Thüringen, welches durch Erbschaft an den Altgrafen gekommen war. Und ihre letzte Reise dorthin im Spätherbst hatte ihr Schicksal besiegelt. Ihr Vater war ein leidenschaftlicher Jäger, und sein Gebiet grenzte an das des Herzogs. Seit einigen Jahren war ein lebhafter Verkehr zwischen den Jagdgenossen gepflegt worden, der jetzt in den engsten Beziehungen seinen Fortgang fand.

Und bald nach dem Besuch des Herzogs bei seinem jungen Bruder in Heidelberg — dem die Verlobungsnachricht August Leopolds gefolgt war — hatte Prinz Joachim eine Epistel an seine Schwester abgesandt, voll Freude über die Veränderung am Hofe, die für ihn viel größere Freiheit voraussehen ließ, denn der Herzog würde keine Zeit mehr haben, neben seiner jun-

gen Gemahlin den jungen Bruder auf Schritt und Tritt zu beobachten. Er ahnte nicht, daß über ihm und seinem neuen Gefährten und Freund nach wie vor zwei treue Augen wachten.

Und diesem unbekannten Wächter hatte er es zu danken, daß der Herzog ihm eines Tages in eigenem, glühendem Schreiben die Erlaubnis zu der sehnlich gewünschten Ferienreise mit seinem Hofmeister erteilte. Er wollte nedarabwärts fahren, über Tübingen an den Bodensee und einen Teil der Schweiz. So würde er mit weiser Ausnutzung der Zeit, alle schönen Punkte unterwegs berührend, Ende August zur Hochzeit des Bruders zurückkommen.

Und als der Tag der Abreise gekommen war, da tat Prinz Joachim einen Luftsprung und warf einem übermütigen Knaben gleich, alle Wächter im Zimmer umher.

Wohl schämte er sich ein wenig, als ein geduldiger Hofmeister dieselben vorsichtig aufhob und sich anschickte, mit einem ruhig brüllenden Hund auf seinen Schilling dieselben an Ort und Stelle zu bringen. Die kumme Handlung mochte großen Eindruck auf Prinz Joachim. Einem raschen Antriebe folgend, eilte er hinzu und entließ dem Freunde die Wächter: „Mein, Andreas, Kindermdchen sollst du doch nicht bei mir spielen müssen!“

Und dann folgte eine jener Freundschaftsreisen, welche zwischen Männern heutzutage wohl recht selten gemorden sind und selbst bei jungen Mädchen keinen Gefallen finden. Aber der ungesüßte Gefühlsausbruch vergangener Jahre war noch nicht ganz aus der Mode gekommen. Es war noch die Zeit der schwärmerischen Freundschaften, und eine gewisse Feierlichkeit haftete noch an Sprache und Briefstil.

Prinz Joachim besaß ein warmes Herz, aber es war an kleine, flatternde Flügel gekettet, die es bald da, bald dorthin führten, aber immer nur auf ganz kurze Zeit. Nur einen Menschen gab es, dem dieses Herz bis jetzt sein ganzes Gefühl geschenkt, und das war die Schwester.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

• **Die Brotversorgung des Landkreises Wiesbaden.** Seit voriger Woche ist im Landkreis Wiesbaden eine neue Verordnung über Höchstpreise für Brot in Kraft getreten. Es kosten jetzt 2000 Gr. Brot 74 Pfg. (früher 2500 Gr. 73 Pfg.) und ein Wasserbrot von 60 Gr. 5 Pfg. (früher 54 Gramm 4 Pfg.). Auch ist gleichzeitig in der Gewährung der Zusatzkarten insofern eine Änderung eingetreten, als diese nicht mehr ohne Unterschied über 12 Jahre alten schwer arbeitenden Personen gewährt werden, es sind vielmehr genauere, mehr den besonderen Verhältnissen angepasste Bestimmungen erlassen worden.

• **Fettgewinnung aus Knochen.** Wie die „Post. Ztg.“ berichtet, hat die Reichsregierung mit der Fleisch- und Fettgesellschaft für chemische Produkte vorm. Scheidehandel zw. d. Gewinnung der jetzt in den Knochen verlorengehenden Fette einen Vertrag auf Entziehung der diesen anfallenden Fettmengen abgeschlossen. Diese werden durch einen Fettabscheider, der bei allen Anlagen eingebaut werden soll, aufgefangen werden. Der Scheidehandel-Gesellschaft, deren Versuche in dieser Richtung völlig abgeschlossen sind, ist durch den Vertrag die Organisation dieser Fettgewinnung übertragen worden.

• **Evangelischer Bund.** Wir machen noch einmal auf die Feier aufmerksam, welche der Evangelische Bund in Wiesbaden am Sonntag, d. 24. Oktober, abends 8 Uhr im Festsaal Schwalbacherstraße 8 veranstaltet. Die Festrede hält der Gerichtsrat Dr. Lohmann aus Hamburg, Mitglied des Preussischen Abgeordnetenhauses. Der Eintritt ist frei.

• **Das Bezirkskommando Wiesbaden** macht im amtlichen der heutigen Nummer bekannt, daß russisch und polnisch sprechende und schreibende Mannschaften sich sofort im Zimmer 45 dortselbst melden sollen.

• **Cigarren- und Cigaretten.** Sie wollen die der heutigen Ausgabe dieser Beilage stehende Annonce in Cigarren- und Cigaretten-Vertriebsgesellschaft in Mainz, Hauptstraße 33 beachten. Sie werden durch Deckung ihres Bedarfs bei dieser Gesellschaft viel Geld sparen, da Sie für gute Qualitäten nur ganz geringe Preise zahlen.

• **Bierstadt.** Das Eisenerz wurde dieser Tage nach die hiesige Bürgermeisterei dem Kriegsinvaliden Eou-Rung verliehen.

• **Schierstein.** Morgen Sonntag Abend 8 Uhr findet in unserer evangelischen Kirche eine Hohenzollernfeier durch Vortrag und Gesang statt. Den Vortrag hält Herr Pfarrer Koppmann aus Raab über seine persönlichen Erlebnisse bei Beobachtungen an der Westfront, den gesanglichen Teil leitet der Kirchengesangsverein unter Mitwirkung von Frl. Bach (Solistin) und Frl. Härtel (Cello). — Die älteste Einwohnerin Schiersteins, Frau Katharina Kaiser, vollendete am 21. d. M. ihr 91. Lebensjahr.

Wichtiger Hinweis für alle Hausfrauen!

Kriegsbutter! Butterstreckung durch Milch!

In der jetzigen ersten Zeit, wo durch die Knappheit Fett mehr als je die Kuhbutter zum Brot und Kuchen benutzt wird und durch die vermehrte Nachfrage von Woche zu Woche im Preise steigt, wird manche Mutter mit ihren überlegenen, wie lange noch selbst beim dünnsten streichen Butter fürs Brot beschafft werden kann; ist der Preis für gute Molkerei-Schrahmbutter heute um 2.80 Mark für das Pfund, und wer weiß, welche Steigerung wir noch zu erwarten haben. — Angeregt durch Freunde und in Erinnerung an den Genuß der auf den Landwanderungen oft genossenen frisch geklärten, sauberen Butter der Landleute habe ich Versuche gemacht, die Schrahmbutter mit abgeschöpftem Rahm oder Vollmilch zu mischen. Ich erzielte aus 1 Pfund Butter zu 2 M. und 1/2 Liter = 1 Pfund Milch zu 13 Pfg. 1 Pfund Butter, welche zwar in Farbe etwas weißer worden war, aber wohlnehmend blieb und nur etwa Hälfte des Ladenpreises kostete. Die Zubereitung ist einfach. Die frische Milch wird erwärmt, nicht zu kochen gemacht und in kleinen Teilen nach und nach unter Butter gerührt, geknetet oder gerührt, bis Milch und Butter vollständig miteinander verbunden sind zu einer dicken Masse, die, kalt gestellt, bald wieder die Härte der ursprünglichen Butter hat. Etwas Salzsaft macht die Butter wohlnehmend und haltbarer. Am besten mischt man kleinere Mengen, um sich für wenige Tage möglichst Butter zu haben. Beim Mischen in einfachen Gefäßen muß man 5—15 Minuten, je nach der Menge, rühren, beim Gebrauch einer kleinen Milch- oder Buttermaschine hat man in kurzer Zeit die gewünschte Kriegsbutter. — Ich kann jeder Hausfrau dringend empfehlen, den Versuch zu machen, der sicher befriedigen wird und die Verdoppelung der Menge die große Aufgabe löst, dem ganzen Volke den zur Ernährung notwendigen Fettgehalt zu erhalten. Man bedenke, daß Margarine und künstliche Buttererzeugnisse sich schon teurer im Kaufe stellen, als diese aus der teureren Molkereibutter hergestellte Mischbutter. Frau P. E.

Auf brachte das städtische Amtsblatt eine Erwiderung: In der Beilage zu Nr. 283 des „Tägl. Anzeigers“ vom 12. Oktober 1915 wird von Frau P. E. unter dem Titel: „Kriegsbutter! Butterstreckung durch Milch!“ ein Verfahren angegeben, wonach aus 1 Pfund Butter und 1/2 Liter Milch 2 Pfund Butter erhalten werden. Butter muß gesetzlich mindestens 80 Prozent Butterfett enthalten, somit darf der Fettgehalt in einem Pfund mindestens 400 Gramm Butterfett betragen. In einhalb Liter oder rund 600 Gramm Vollmilch mit durchschnittlich 3 Prozent Fett sind 15 Gramm Butterfett. Die aus 1 Pfund Butter und 1/2 Liter Milch hergestellte 2 Pfund Butter haben somit 400 und 15 ist 415

Gramm Butterfett statt der gesetzlichen Mindestmenge von 800 Gramm. Durch das Verfahren wird somit eine sehr wasserreiche, aber stark fettarme und der vielen Milchbestandteile wegen sehr leicht verderbliche Butter erzielt, die im Handel und Verkehr selbstverständlich als grob verfälscht zu bezeichnen wäre. Bleibt sich die Hausfrau bewußt, daß nach dem angegebenen Verfahren keine nennenswerte Fettvermehrung, sondern in der Hauptsache nur eine Raumvermehrung erzielt wird, dürfte die Sache noch bingehen. Wenn aber Frau P. E. zum Schluß ihrer Ausführungen meint, daß durch die Verdoppelung der Menge nach dem geschilderten Verfahren die große Aufgabe gelöst wird, dem ganzen Volke den zur Ernährung notwendigen Fettgehalt zu erhalten, so ist das eine bedenkliche Selbsttäuschung.

Ich entgegnete darauf: Elberfeld, 13. 10. 1915 An die Redaktion des „Tägl. Anzeigers“ hier.

Das in Nr. 283 von mir empfohlene Strecken guter Molkereibutter wird in Nr. 284 von einem Herrn Dr. H. bekräftigt. Es handelt sich, wie klar ausgesprochen war, um eine Butterfälschung. Wer es ausprobiert, erhält aus 1 Pfund Butter und 1/2 Liter Vollmilch 2 Pfund sehr wohl schmeckende Butter. Es ist nicht behauptet, daß man 2 Pfd. vollwertige Butter sich herstellen kann; niemand wird erwarten, daß man aus Milch im Werte von 13 Pfg. 1 Pfund Butter mit 400 Gramm Butterfett bezogen kann. Durch gesetzliche Bestimmungen ist glücklicherweise der Handel mit gestreckter Butter verboten, aber es ist doch jeder Hausfrau unbenommen, die Butter zu strecken, wie sie dem Gaumen schmeckt und im Haushaltsgesetz bezahlt werden kann. Viele Familien, selbst in besseren Kreisen, haben schon längere Zeit den Buttergenuß ganz eingestellt und nur Obstmus aufs Brot gestrichen. Da ist es doch besser, dem Körper das Butterfett in beschränktem Maße zuzuführen, als gar nicht, zumal der Genuß des Buttergeschmacks erhalten bleibt. Jede Hausfrau probe das ihr zuzugende Verhältnis aus, ob sie 3 Gewichtsteile Butter mit 2 Teilen Milch oder halb und halb oder sogar nur 2 Teile Butter mit 3 Teilen Milch mischt, denn selbst diese Mischung, von der sich ein Pfund bei einem Einkaufspreis von 3 M. für 1 Pfd. Molkereibutter auf nur 1.30 M. stellt, gibt im frischen Zustande einen wohl schmeckenden Brotzusatz. Obwohl Schreiber ds. Mischbutter nach 3—4 Tagen noch gleich wohlnehmend fand, war schon empfohlen, Reis nur wenig für 1—2 Tage zu mischen. — Der Schlusssatz ist von Herrn Dr. H. mißverstanden. Es ist gemeint, daß durch Verdoppelung der Menge nur halb so viel Butter für jede Haushaltung gekauft zu werden braucht, wie früher, daß auf diese Weise für andere Leute Butter bezogen Zeit übrig bleibt und für sie die Möglichkeit erhalten bleibt, durch das Strecken die jetzigen hohen Preise überhaupt anlegen, also ihrem Körper wenigstens beschränkt, aber genügend Butterfett zuführen zu können. — Inzwischen ist der Butterpreis auf 3 Mark (in Köln und Essen sogar 3.50 M.) für das Pfd. gestiegen. Inzwischen werden viele besorgte Mütter das empfohlene Streckverfahren ausprobiert haben und für den Rat dankbar sein. Vielleicht auch hat inzwischen Herr Dr. H. den Geschmack gestreckter Butter geprüft; es geht noch immer probieren über studieren.

B. E.

• **Hausfrauen! Macht Kriegsbutter! Mischt die Butter täglich mit erwärmter roher Milch! Ihr behaltet den Genuß reinsten Buttergeschmacks und schaffet Euren Lieben trotz hoher Marktpreise billigeren fettreichen Brotbelag.**

Gerichtssaal.

Wiesbaden, 21. Okt. Schöffengericht. Die Einladung Götz von Berlichingen ließ der Landwirtschaftsgesellschaft Karl Kramer von Biersfeldt an einen Gerichtsfreier von Wiesbaden ergehen, welcher ihn zur Rede stellte, als er am 5. Sept. einen 12jährigen Jungen, der ihm die Pferde auf den Acker führte, verprügelte. Wegen Verleumdung wurde auf 15 M. Geldstrafe und Publikation erkannt. — Für Schuhe, welche innerhalb 14 Tagen nicht abgeholt werden, wird nicht mehr garantiert. Dieses Schild prangte beim Schuhmacher Philipp Dörich in Dieblich in seinem Laden. Am 10. Aug. bekam er ein Paar Schuhe zur Reparatur, welche am 1. Sept. wieder abgeholt werden sollten, — doch diese waren bereits verkauft. Wegen Unterschlagung erhält Dörich 10 M. Geldstrafe. — Durch den Krieg sind die Eheleute L. Bloch, Schuhhändler aus Sellheim am Hartmannsweilerkopf im Elsaß von Haus und Hof verjagt, ihr Eigentum liegt in Trümmern. Wo ihre Kinder sind wissen sie nicht. Durch die Schweiz kamen sie nach Deutschland, wo ihnen in Berlin ein Ausweisschein zur Entgegennahme von Unterstützungen ausgestellt wurde von dem sie auch redlich Gebrauch machten, denn in 12 Tagen wurden ihnen in Berlin, Augsburg, Ulm, Heidelberg, Köln und Wiesbaden vom Roten Kreuz und anderen Vereinen 158 Mark und die Reisekosten bezahlt. Da sie beim hiesigen Roten Kreuz kurz nacheinander zweimal erschienen, wurden sie verdächtig und in Mainz wegen Bettelns verhaftet. Der Mann ist nicht recht Herr seiner Sinne und die Frau kann nicht arbeiten, da ihr beide Hände erfroren sind. Auch das Gericht sah die Sache milde an und erkannte auf 14 Tage Haft, die bereits verbüßt sind.

• **Ausstellungen von Kriegsinvaliden in Cadix.** Die kaiserliche Güterverwaltung Cadix beabsichtigt, blinde Krieger und sonstige Kriegsbeschädigte auf ihrem Grund und Boden ansässig zu machen. Die Verhandlungen hierüber gelangen demnächst zum Abschluß. Die Verwendbarkeit von Blinden zu landwirtschaftlichen Arbeiten ergab sich aus vielen praktischen Versuchen. Die Besehung erfolgt insbesondere auf den Vorwerken Cadixens, zuerst auf Vorwerk Ridelhof.

• **Ausprüche auf Krankengeld** sind vererblich, auch wenn sie bei Lebzeiten des Versicherten nicht angemeldet worden sind. Der Tag der Abmeldung eines Versicherten bei der Krankenkasse ist für den Zeitpunkt des Ausscheidens des Versicherten aus der Kasse maßgebend. Diesen wichtigen Grundsatz hat das Reichsversicherungsamt in einer Revisionsentscheidung neuerdings in demselben Falle ausgesprochen. Eine Frau war gestorben, ohne eine Kassenunterstützung für die Erkrankung nachgesucht zu haben. Der Ehemann verlangte Sterbegeld und Krankengeld für die Dauer der Arbeitsunfähigkeit sowie Ersatz der Kosten der ärztlichen Behandlung und Arznei. Die Kasse lehnte die Anträge ab, weil die Frau aus der Kasse ausgeschieden gewesen sei und der neue Versicherungsfall erst nach Ablauf der vorgeschriebenen Frist von drei Wochen eingetreten sei. Das Oberversicherungsamt entschied dagegen, daß die Regelleistungen zu gewähren seien. Die Vererblichkeit begründet das Reichsamt insbesondere damit, daß der Versicherte in dringenden Fällen einen anderen Arzt als den Kassenarzt in Anspruch nehmen kann. Dann kann er Bezahlung der Arztkosten verlangen, einen Anspruch, den er nicht selten bei Lebzeiten nicht mehr erheben konnte. Dies gelte insbesondere bei Unglücksfällen, wenn der Versicherte bald nach dem Unfall stirbt. Eine Anmeldung bei Lebzeiten des Versicherten ist nicht notwendig.

• **Kriegswochenhilfe.** Ueber die Frage der Wochenhilfe hat die zuständige Spruchbehörde zu entscheiden. Ohne dieser Entscheidung vorgreifen zu wollen, besagt ein Bescheid des Handels- und des Landwirtschaftsministers an ein königliches Oberversicherungsamt in Uebereinstimmung mit dem Reichsanwalt, daß nach der Absicht der Bundesratsverordnungen den Krankenkassen stets die Pflicht zur Zahlung des Wochengeldes verbleiben soll, welches sie ohnehin zu leisten hätten, daß ihnen dagegen in keinem Falle eine Mehrleistung an Wochenlohn auferlegt wird. Bei Befreiungen gilt dies für den Arbeitgeber. Bei Wöchnerinnen, die nicht Ehefrauen von Kriegsteilnehmern sind, wird also durch die Verordnungen nichts geändert. Ehefrauen von Kriegsteilnehmern erhalten mindestens das Wochenlohn von täglich 1 Mark mit Einschluß der Sonn- und Feiertage, Krankenkasse und Arbeitgeber brauchen nur das zu leisten, was sie nach den Verordnungen über Wochenhilfe während des Krieges zu leisten hätten. Etwas Mehrleistungen werden ihnen aus der Reichskasse ersetzt, auch wenn dies der volle Betrag des Wochenlohn sein sollte.

• **Zuweisung von Hühnerfutter.** Für die Zeit von Mitte November ab will das königliche Preussische Landesamt für Futtermittel den Kommunalverbänden Körnerfutter für Geflügelhaltungen zur Verfügung stellen. Zu diesem Zweck hat der Magistrat den für den Gemeindebezirk in Betracht kommenden Bedarf rechtzeitig anzumelden. Bei der Verteilung dieses Körnerfutters sollen jedoch nur berücksichtigt werden Zuchttiere solcher Rassen, die für den Wiederaufbau der wirtschaftlichen Geflügelzucht von Nutzen sein können, und solche Hühner, die zur Produktion von Eiern gehalten werden. Wassergeflügel (Gänse und Enten), ferner Puten, Ziergeflügel (Zwerghühner) und Tauben werden nicht berücksichtigt.

Königliches Theater.

Spielplan vom 24. Oktober bis 1. November 1915.		
Sonntag: Ab. 8.	Die Meisterfinger	Anfang 6 Uhr
Montag: Ab. 8.	Der neue Herr	" 7 "
Dienstag: Ab. 8.	Margarethe	" 7 "
Mittwoch: Ab. 8.	Der Troubadour	" 7 "
Donnerstag: Ab. 8.	Tristan und Isolde	" 6 "
Freitag: Ab. 8.	Der Strom	" 7 "
Sonntag: Ab. 8.	Die Fledermaus	" 7 "
Sonntag: Oberon		" 6 1/2 "
Montag: Ab. 8.	Pygmalion auf Tauris	" 7 "

Residenz-Theater, Wiesbaden.

(Spielplan).		
Sonntag, 24. 1/2 Uhr nachm.	Halbe Preise! Die Mitschuldigen. 7 Uhr abends.	Im bunten Rod.
Montag 7 "		Herrschafflicher Diener gesucht.
Dienstag 7 "		Im bunten Rod.
Mittwoch 7 "		Richard Wagner-Abend. Kammer-sänger Heinrich Hensel und Hofrat Dr. Alexander Dillmann.
Donnerstag 7 "		Herrschafflicher Diener gesucht.
Freitag 8 "		Volksvorstellung: Die Mitschuldigen.

Kurhaus Wiesbaden.

Montag und Dienstag, 4 und 8 Uhr: Abonnementskonzert des Kurorchesters.

Kirchliche Nachrichten, Biersfeldt.

Evangelischer Gottesdienst.
Sonntag, den 24. Oktober 1915.
21. Sonntag nach Trinitatis.
Morgens 10 Uhr: Bieder Nr. 9. — 16. — 11.
Text: Römer 12, 12.
Die Kollekte ist für die Schriftenverbreitung im Heere bestimmt.
Morgens 11 Uhr: Kinder Gottesdienst. Nr. 218.—192.
Jona 3 und 4.

Rath. Kirchengemeinde.

Biersfeldt.
Sonntag, den 24. Oktober 1915.
8 Uhr: hl. Messe.
9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt.
2 Uhr: Andacht.
Dienstags hl. Messe 7.10 Uhr.

Spart Seife durch Henkel's Bleich-Soda

Alle Rohstoffe für Seifen sind aussergewöhnlich hoch im Preise und fast nicht mehr in den notwendigen Mengen zu beschaffen. Die Seifenpreise sind entsprechend gestiegen.

Die verehrten Hausfrauen werden deshalb zum eigenen Vorteil und nicht minder zum Besten der Allgemeinheit mit Seife sparen müssen.

Die Hälfte der Seife kann gespart werden, wenn die Wäsche einige Zeit vorher in HENKEL's Bleich-Soda, in lauwarmem Wasser eingeweicht wird. Das Waschen wird dann wesentlich billiger sein und mit weniger Arbeit eine ebenso reine und weisse Wäsche erzielt werden.

Also Seife sparen und mit **Henkel's Bleich-Soda** einweichen!

Henkel's Bleich-Soda ist das vorzüglichste Reinigungsmittel für Fußböden, Metall-, Holz- sachen und Küchengeräte, sowie beim allgemeinen Hausputz.

Henkel's Bleich-Soda nach geschütztem Verfahren, kann auch fernerhin zu gleichen Preisen geliefert werden, da wir die hauptsächlichsten Rohstoffe selbst herstellen.

Unsere Erweiterungsanlagen sind jetzt betriebsfertig, so daß wir größte Mengen schnell zu liefern in der Lage sind.

HENKEL's Bleich-Soda nur in Original-Packungen mit dem Namen „HENKEL“ und der Schutzmarke „LÖWE“ ist in allen einschlägigen Geschäften erhältlich. HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde Erbenheim beabsichtigt noch ein Teil- lazarett für 20 bis 30 Verwundete aus den benachbarten Gemeinden einzurichten und bittet um Uebersendung von Obst und Gemüse, namentlich auch von Kartoffeln.

Indem ich dieses zur Kenntnis bringe, richte ich an die hiesigen Einwohner die herliche Bitte, dem Ansuchen durch Uebersendung von Obst, Gemüse und Kartoffeln entsprechen zu wollen.

Bierstadt, den 20. Oktober 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Der Fortbildungsschulunterricht in der Schule an der Adlerstraße hat wieder begonnen und werden die zum Besuche derselben verpflichteten Schüler aufgefordert, fortan bei Strafe den Unterricht nicht zu versäumen.

Derselbe wird in der Schule an der Adlerstraße jeden Mittwoch, von 2 bis 6 Uhr nachmittags und Sonntags morgens von 7½ Uhr ab erteilt.

Bierstadt, den 22. Oktober 1915.

Der Bürgermeister: J. B. Bierbrauer.

Bekanntmachung.

Ich mache darauf aufmerksam, daß die Produzenten von Apfelwein, solchen sofort nach Einfuhr dem Akziseamt zur Besteuerung anzumelden haben.

Wer dieser seiner Verpflichtung nicht oder nicht rechtzeitig nachkommt, hat Bestrafung und Confiskation des Apfelweines zu gewärtigen.

Bierstadt, den 19. Oktober 1915.

Der Bürgermeister:

J. B. Bierbrauer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Die Zahlung der evangelischen Kirchensteuer wird hiermit nochmals in Erinnerung gebracht.

Gleichfalls wird an die Zahlung des fälligen Pfarrzinses erinnert.

Der Kirchenrechner: Mayer

Bekanntmachung.

beiz.

Freiw. u. Pflichtfeuerwehr.

Die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr, sowie die der Pflichtfeuerwehr angehörenden Mannschaften der Jahrgänge vom 20. bis zum vollendeten 49. Lebensjahre haben zu einer

Uebung

am Sonntag, den 24. d. Mts., vormittags 8½ Uhr am Spritzenhaus zu erscheinen.

Wer nicht oder zu spät erscheint, hat Strafe zu gewärtigen.

Befreit von der Uebung sind alle zum Heeresdienst ausgemusterten Personen.

Bierstadt, den 19. Oktober 1915.

Der Oberbrandmeister:

Florreich.

Der Bürgermeister:

J. B. Bierbrauer

Russisch u. Polnisch

sprechende und schreibende Mannschaften, die dienstpflichtig sind und noch nicht zur Einstellung gelangten, melden sich sofort auf dem Bezirkskommando Wiesbaden, Bertramstraße 3, Zimmer Nr. 45.

Evangelischer Bund.

Zu der am 24. Oktober 1915, abends 8 Uhr im „Festsale der Turngesellschaft“, Schwalbacherstr. 8 in Wiesbaden stattfindenden

Fest-Feier
des Hohenzollern-Jubiläums.

(Festredner Abgeordneter Dr. Lohmann) werden alle Mitglieder und Freunde herzlich eingeladen.

Eintritt frei.

675

Der Vorstand.

Schädlers Altdeutsche Weinstube!

Mainz. Altes Historisches Haus Mainz

Vorzügliche Küche Gute Weine

Hedwig Schmidt.

Hotel Schwan, Liebfrauenplatz 7.

Eingang z. Altdeutschen Weinstube Rotekopfgasse.

Eröffnung.

Meinen Freunden und Bekannten, sowie der verehrlichen Kundschaft von Mainz und Umgegend zur gefäll. Kenntnisnahme, daß ich das in dem Hause Hintere Bleiche Nr. 1^o/₁₀ in Mainz befindliche Weinrestaurant

„Schlaraffia“

übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, durch Verabreichung von nur prima Weinen erster Firmen, Führung einer guten Küche, sowie durch aufmerksame Bedienung mir die bisher erworbene Zuneigung meiner werten Gäste auch weiterhin zu bewahren.

Es ladet freundlichst ein hochachtungsvoll Felix Lang.

Ein gebrauchter Einspänn. Bauern-Wagen

ohne Entleerern, eine leichte Federrolle mit Halbpot. Achsen und eine Partie Eisenrohre, 4 ctm. dick u. 2 30 Meter lang, sehr geeignet zum Einfriedigen von Gärten (Drahtzaun) zu verkaufen Neugasse 1a, Bierstadt.

Junger Mann

aus guter Familie mit Handschrift sofort gesucht Buchhandlung H. Buchbold Bierstadt, Taunusstraße 3.

Ein neugeborenes

Kind

möchte in sehr gute geben. Näh. bei Frau Bierstadt, Taunusstraße

Einige sehr schöne

Oefen

fast neu, wegen Zentrung im Auftrag zu verkaufen Isstadtter Straße

Wiesbaden Pädagogium

Gründl. Vorbereitung für Schul- und Militär-Prüfung einschl. Abitur. Arbeits- und Nachhilfestunden für schwache Schüler höherer Lehranstalten Aufnahme v. 9. Lebensjahr Direktor Dr. E. Loewen WIESBADEN, Rheinbahnstr. 5, Fernspr. 1585. Sprechstunden 11-12



Feldpost-Sendungen

für unsere Soldaten:

Socken · Hemden · Unterjacken
Unterhosen · Unterwesten ·
Leibbinden · Kniewärmer ·
Pulswärmer · Kopfschützer.

L. Schwenck

Mühlgasse 11-13.

WIESBADEN.